Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 86. Görlitz, Dinstag den 26. Juli. **1853.**

Deutschland.

Berlin, 19. Juli. Dem Nürnberger Correspondenten schreibt man: Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, bestehen die von England und Frankreich in der orientalischen Frage gestellten und von Preußen unterstützten Vermittelungs-Vorschläge darin, daß die Pforte nicht einer der Großmächte allein, wie es Rußland verlangt, auch nicht allen einzelnen, sondern nur der Gesammtheit derselben gegenüber sich zum Schutz der christlichen Confessionen verpflichte, so daß derjenige christliche Staat, welcher sich über Bedrückung einer Confession Seitens der Pforte zu beschweren hätte, klagend nicht bei der Pforte, sondern bei den übrigen Großmächten aufzutreten hätte. Ob Oesterreich nach derselben Richtung hin wirkt, vermag man nicht anzugeben.

— Von Seiten des evangelischen Ober-Kirchenraths wird jetzt eine Denkschrift ausgearbeitet, welche die Frage wegen der gemischten Ehen beleuchtet und den Consistorien als Anhaltspunkt dienen soll, sich gutachtlich über diese Angelegenheit zu äußern. Wie das Correspondenz-Bureau vernimmt, dürfte diese Denkschrift bereits in den nächsten Tagen den Consistorien zugefertigt werden.

Berlin, 21. Juli. Der Staatsgerichtshof für die preußische Monarchie wird wahrschrinlich gleich nach den Gerichtsferien im Anfang des September seine Sitzungen beginnen. Als eine der ersten Verhandlungen wird die gegen den in der Schweiz lebenden Gutsbesitzer v. Rappard wegen seiner Betheiligung an den Beschlüssen des deutschen Parlamentes in Stuttgart gerichtete Anklage bezeichnet.

— Mit dieser Woche hat in unserer Residenz eine strengere Handhabung der über die Sonntagsfeier bestehenden polizeilichen Verordnungen begonnen. Jetzt müssen halb 9 Uhr Morgens alle Geschäftslocale der Stadt völlig geschlossen und alle Zeichen des Verkehrs, namentlich alle zur Anlockung des Publikums bestimmten Zeichen entfernt werden. Nur solche Gewerbtreibende, deren Geschäft darauf berechnet ist, dem Publikum die nothwendigen Nahrungsmittel zuzuführen (Bäcker, Conditor u. s. w.), und solche, deren Geschäft recht eigentlich auf die Sonntagsbedürfnisse berechnet ist (z. B. Cigarrenhändler, Verkäufer von Spazierstöcken u. s. w.), dürfen nach Beendigung des Gottesdienstes wieder öffnen.

Berlin, 22. Juli. Hier fängt man bereits an, sich an die Ungewißheit über die Lösung der türkisch-russischen Differenz zu gewöhnen. Ueber die Haltung des Ministeriums cursiren die verschiedensten Gerüchte, alle aber stimmen darin überein, daß die Politik, welche in der orientalischen Frage consequent durch den Ministerpräsidenten vertreten wurde, den Sieg errungen hat. Man erzählt von einer Anfrage, die vor Kurzem von dem englischen und französischen Gesandten an das diesseitige Gouvernement gerichtet worden sei, welche Stellung Preußen in dem zwischen Rußland und der Pforte waltenden Streite einzunehmen entschlossen sei. Hr. v. Manteuffel habe hierauf in einem Ministerrathe entschieden die Ablehnung jeder Beantwortung dieser Frage anempfohlen, da dieselbe schon an und für sich gegen die Unabhängigkeit und Selbständigkeit Preußens dem obschwebenden Conflicte gegenüber streite. Die Ungewißheit, mit welcher Frankreich und England dem Augenblick entgegen sehen, wo Preußen Partei ergreifen würde, könne nur der feindlichen Haltung jener Mächte und damit der Erfüllung des allgemein gehegten Wunsches günstig sein. Dieses Gerücht stimmt, obwohl ihm jede offizielle Grundlage fehlt, mit der Thatsache überein, daß vor Kurzem ein Ministerrath gehalten wurde, dem unmittelbar ein zweiter unter Heranziehung sämmtlicher hier anwesenden Gesandten folgte. Es ist noch erinnerlich, wie schon damals erwähnt wurde, daß der Ministerpräsident zwar von der das Interesse Rußlands der Pforte gegenüber voranstellenden Ansicht im Ministerium wie auch von den außerhalb des Cabinets ausschließlich den englischen Vermittelungs-Vorschlägen huldigenden Ansichten überstimmt worden sein soll, worauf indeß der König selbst sich für die Ansicht des Hrn. v. Manteuffel entschieden habe.

— Morgen beginnen in dem Local des Potsdamer Bahnhofes die Sitzungen der Versammlung der Directoren der deutschen Eisenbahnen, und werden bis zum nächsten Mittwoch dauern. Die Zahl der bereits anwesenden Mitglieder beläuft sich auf etwa hundert, und es sind fast sämmtliche deutsche Bahnen vertreten.

— Zwischen Preußen und Oldenburg werden äußerem Vernehmen nach in diesem Augenblicke Unterhandlungen über die Regulirung der Weser gepflogen.

Dresden, 21. Juli. Seit einigen Tagen bangte uns, besonders aber seiner Gemeinde, sehr um das Leben ihres hochverdienten Bischofs Dittrich. Der würdige Prälat, erst in den funfziger Jahren stehend, leidet an einem verfrühten Marasmus, was allerdings der Befürchtung Raum gibt, daß derselbe, dessen Gelehrsamkeit und große Humanität, bei allem schroffen Gegenüberstehen der Religionsparteien, ihm doch die Herzen vieler unserer protestantischen Brüder zugeführt hat, nicht zu lange seinem hochwichtigen Amte erhalten werden dürfte.

Dresden, 22. Juli. Am 5. Aug. feiert die Prinzessin Albert ihren 20. Geburtstag und versieht man sich dieses Tages außergewöhnlicher festlicher Kundgebungen, sowie man auch allgemein hofft, daß das zu den Vermählungs-Festtagen bestimmt gewesene, aber durch Ungunst der Witterung unterbliebene große Feuerwerk an diesem Tage werde abgebrannt werden. In den militairischen Laboratorien soll man mit Wiederherstellung der damals vom Regen angegriffenen Feuerwerkskörper, so weit dies zuläßig ist, eifrig beschäftigt sein.

München, 19. Juli. Unsere Staatsregierung hat sich für den Bau eines eigenen Gebäudes für die Zollvereinsindustrieausstellung entschlossen. Es soll dieses ein großartiges und prachtvolles Gebäude werden, dessen Kosten vielleicht nicht weniger als eine halbe Million Gulden betragen werden. Das Gebäude wird, dem Londoner Vorbild entsprechend, wohl hauptsächlich aus Eisen und Glas gebaut werden, in welch beiden Beziehungen bekanntlich die betreffenden baierschen Fabriken Ausgezeichnetes liefern. Die Einladungen zur Ausstellung dürften schon in der nächsten Zeit erfolgen.

Stuttgart, 19. Juli. In Altshausen, ehemaliger Deutschordens-Commende, im Oberamt Saulgau, wo aus Deutschordenszeiten die katholische Kirche noch einen reichen Schatz von silbernen und goldenen Kirchengeräthen besitzt, ist dieser ganze Schatz von Silber und Gold, der auch viele unersetzbare Kunstwerke enthielt, schändlich ausgeraubt und von den Dieben, wofür Anzeichen vorhanden sind, sogleich eingeschmolzen worden. — Das vom Deutschen Volksblatte mitgetheilte Gerücht, als trete der katholische Kirchenrath freiwillig ab, ist durchaus ungegründet.

Gotha, 17. Juli. Wie in gutunterrichteten Kreisen verlautet, sind die Unterhandlungen, welche neuerdings von

Seiten Sr. Hoheit des Herzogs theils persönlich, theils durch den Staatsminister v. Seebach mit Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Albert in London zum Zweck der Beseitigung des agnatischen Protestes gegen die gemeinschaftliche Verfassung der Herzogthümer Coburg und Gotha geführt wurden, von recht erfreulichen Folgen gekrönt, und man darf mit Befriedigung den deshalb von Seiten des Staatsministeriums an die Stände des Herzogthums Gotha zu bringenden Vorlagen entgegensehen.

Frankfurt, 21. Juli. Se. Hoheit Prinz Friedrich von Hessen und seine junge Gemahlin, die Frau Prinzessin Louise Anna K. H., haben gestern das landgräfliche Schloß Rumpenheim verlassen, um über Baden=Baden nach einem kurzen Aufenthalte an diesem Orte eine Reise in die Schweiz zu machen. Die Abreise des hohen Paars wurde durch ein großes Abschiedsdiner bezeichnet, zu welchem sämmtliche Mitglieder des hiesigen diplomatischen Corps geladen waren.

Oesterreichische Länder.

Wien, 21. Juli. Die Nachricht wegen des Lagers bei Turas, im September des laufenden Jahres, dürfte sich vergewissern; es sollen hierzu 40,000 Mann Infanterie und 11,000 Mann Cavallerie herbeigezogen werden und hauptsächlich die in Anregung gebrachte Inspicirung der deutschen Bundes=Contingente bezwecken. Für die Truppen=Inspicirung in Oesterreich bezeichnet man Se. königl. Hoheit den Prinzen von Preußen, welcher schon früher dieser Mission vorstand. Nur die Gegend, wo dieses Lager bezogen werden soll, schwankt noch zwischen Turas oder Olmütz.

— Zwischen Dänemark und England besteht derzeit ein sehr lebhafter, die orientalischen Angelegenheiten betreffender Depeschenwechsel. Dem Vernehmen nach beabsichtigt England das dänische Cabinet zur Abschließung eines Vertrages für alle Eventualitäten in der orientalischen Differenz zu stimmen.

— Die Ministerkrisis, welche am 8. Juli zu Konstantinopel stattfand, und die so unheilvoll für die Türkei hätte werden können, ist glücklich beseitigt. Nur wenige Stunden konnte der Einfluß jener alttürkischen Partei obherrschen, welche die Machtverhältnisse des eigenen Landes und die des großen nordischen Reiches ebenso mißkennt, als das Bedürfniß des gesammten Europas nach Erhaltung des Friedens von ihr unbeachtet bleibt. Es ist zu hoffen, daß die türkische Regierung endlich zu einem Entschlusse kommen werde, welcher ihrer Würde nicht zu nahe tritt, da er der Billigung der ihr befreundeten Mächte gewiß ist, noch ihre Souveränetätsrechte schmälert, in welcher Beziehung ihr die bündigsten Zusagen zur Seite stehen. Sowie diese Angelegenheit von beiden Seiten sich nunmehr gestaltet hat, liegt eine sachliche Differenz nicht mehr vor, und eine Politik der Verzögerung erschiene ungerechtfertigt gegen das in Spannung versetzte Europa, am meisten aber in Berücksichtigung der Interessen der hohen Pforte selbst.

— Wiener Blätter melden: Die schon jetzt mit Oesterreich zollverbündeten italienischen Staaten haben ihre definitiven Anschlußerklärungen zu dem preußisch=österreichischen Zoll= und Handelsvertrage bereits abgegeben, und es werden die diesfälligen Separatverträge in kürzester Zeit unterzeichnet werden.

Wien, 22. Juli. Der Wanderer meldet aus Constantinopel: Daß man selbst in den Regierungskreisen die Hoffnung nicht aufgiebt, daß ein Mittel zur Erhaltung des Friedens gefunden werden wird, geht schon daraus hervor, indem noch gar keine Vorbereitungen für ein allgemeines Aufgebot und Aufstellung des Sandschaki=Scherifs oder der heiligen Fahne getroffen werden, was bei ernster Kriegsgefahr gewiß schon der Fall wäre. Die Truppenzüge und Durchmärsche dauern übrigens fort. Zwischen dem Leanderthurm, der an der Mündung des Bosporus und des Marmormeers mitten im Meere und gegenüber dem Serail steht, dann dem chynischen Felsen, der an der Mündung des Bosporus in das Schwarze Meer liegt und von dem die russ. Flotte beobachtet wird, ist eine mechanische Telegraphenlinie erbaut worden, die in den Forts, dann in Bujukdere Stationen hat. Ungeachtet sehr vieler Fiebererkrankungen ist die Sterblichkeit nicht größer als gewöhnlich.

— Direct aus dem Hauptquartier des Fürsten Gortschakoff eingetroffene Depeschen melden, daß längs der Donau türkischerseits bisher nicht die geringsten Vorkehrungen zu einem Uebergange über den Strom gemacht worden sind. In Schumla dauert die Concentrirung der türk. Truppen fort.

— Von der walachischen Grenze bringt die „C. Z. C." nach Privatbriefen folgende Notizen: Die Türken befestigen den Punkt Pravad's zwischen Schumla und Varna sehr stark. Bei Schumla läßt Omer Pascha an Herstellung eines verschanzten Lagers arbeiten; die Berge, welche um Schumla ein halbzirkelförmiges Amphitheater bilden, werden mit Erdwällen versehen, wie solche auch im Jahre 1828 bestanden und den Russen so mächtig trotzten.

— Heute wurde hier die Nachricht verbreitet, es seien aus St. Petersburg Depeschen eingetroffen, nach welchen Se. Majestät der Kaiser von Rußland beschlossen habe, mit England, Frankreich, Oesterreich und Preußen in Betreff der orientalischen Angelegenheit Verhandlungen anzuknüpfen.

— Wie man vernimmt, beabsichtigt der Allerhöchste Hof den ganzen Monat August und einen Theil des Septembers in Ischl zuzubringen.

Großbritannien.

London, 20. Juli. Ihre Majestät die Königin befand sich schon vorgestern wieder in so weit wohl, daß sie eine Spazierfahrt in die nächste Umgegend von Osborne machen konnte. Prinz Albert ist ganz wieder hergestellt; doch sind von königlichen Kindern bis jetzt blos die beiden jüngsten von den Masern verschont geblieben.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. An der Börse waren heute in Betreff der orientalischen Frage verschiedene Gerüchte verbreitet. Von einer Seite wurde auf die Ungewißheit in Bezug auf die Antwort des Kaisers von Rußland hingewiesen, von der andern Seite wurde erzählt, daß hier accreditirte Gesandte sich dahin geäußert hätten, daß der Kaiser von Rußland neue Unterhandlungen zulasse.

— Sämmtliche Logen des Hofes in den Theatern sind der Königin Christine zur Verfügung gestellt worden. Am Sonntage saß sie im Circus auf dem Sessel der Kaiserin und ihr Sohn auf dem des Kaisers. Gestern empfing sie mehre Mitglieder des diplomatischen Corps; die Prinzessin Mathilde war ebenfalls zu Malmaison. Prinz Jerome und sein Sohn haben sich dort noch nicht gezeigt; vielleicht scheuen sie sich, das bekannte Heirathsgerücht glaubhaft zu machen.

In Lille haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Dieselben sollen der Politik nicht fremd sein.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Juli. Heute Abend 6 Uhr legte der Premierminister in der Schlußsitzung des Volksthings einen Entwurf zu einem Grundgesetze des Königreichs Dänemark für dessen besondere Angelegenheiten vor. Dieser Entwurf enthält die Veränderungen im Grundgesetze, welche die projectirte Gesammtstaatsverfassung erheischt.

Italien.

Rom, 12. Juli. Seit einigen Tagen steht es um das Befinden des heiligen Vaters nicht so, wie die vielen günstigen Anzeichen einer gründlichen Besserung seines Zustandes in letzter Zeit hoffen ließen. Brustbeklemmung, verbunden mit Asthma, hat sich eingestellt; die Aerzte applicirten vorgestern ein Vesicator auf beiden Armen.

— Se. Heiligkeit der Papst hat die Wahl des neuen Ordens=Generals der Gesellschaft Jesu, des hochwürdigsten Pater Pete Beckx, bestätigt.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Juli. Die Hülfsflotille Abbas Pascha's hat den Bospor noch nicht passirt, sie soll sich übrigens in einem so traurigen Zustande befinden, daß ihr Erscheinen oder Ausbleiben von keiner Wichtigkeit sein dürfte. Die türkische Flotte ist, wie bekannt, sehr gut bestellt; englische und holländische Seeoffiziere, welche wir darüber sprechen hörten, sind des Lobes voll über die Ausstattung der Schiffe sowohl, als auch über die Fähigkeit der Seeleute. Es sind drei englische Offiziere bei der großherrlichen Marine

im Dienst, und die Exercitien werden mit viel Eifer auf allen Schiffen betrieben.

— Am 10. d. M. ist ein Commissair Omer Pascha's in Belgrad erschienen, um sich zu überzeugen, ob den Aufträgen, die Festung in Vertheidigungszustand zu setzen, nachgekommen sei. Die Untersuchung dauerte einen vollen Tag. Die Festung besitzt ungeheure Kriegsvorräthe.

Aus Smyrna vom 13. wird uns die Ankunft der beiden österr. Fregatten „Bellona" und „Novara" gemeldet. Kaum waren sie eingelaufen, als die amerikanische Corvette die Anker lichtete und Smyrna verließ. — Koßta befindet sich fortwährend im französischen Consulate. Von Constantinopel ist noch nichts Entscheidendes über ihn eingetroffen.

— Die Untersuchungen über das Attentat wurden von dem Pfortencommissär Schekib Effendi mit Ausdauer fortgesetzt. — Ali Pascha ist abgereist.

Bukarest, 11. Juli. Die hiesige „Deutsche Ztg." meldet: Die Avantgarde der kaiserlich russischen Occupations-Armee unter dem Commando Sr. Excellenz des Herrn General-Adjutanten Graf Anrep-Elmpt ist den 7. Juni in Fokschani und am 10. Juli in Busseo angekommen.

Asien.

Eine der Hauptquellen, aus welchen wir Europäer unsere Kenntniß chinesischer Zustände und Tagesereignisse schöpfen, bilden ohne Zweifel die Berichte der christlichen Missionare. In Bezug auf die gegenwärtige chinesische Revolution stehen die Verkündiger des göttlichen Wortes mit ihren Neigungen und Ansichten entschieden auf Seiten der Aufständischen. So schließt Herr de la Place, apostolischer Vicar von Kiang-si, seinen Bericht über die neulichen Vorgänge mit folgenden Worten: „Ich erzähle diese Dinge, welche ich bei Gelegenheit einer jüngst von Honan nach Kiang-si gemachten Reise erfahren habe, deshalb, weil es sich für uns (die Christen nämlich) dabei um Tod oder Leben, um Verfolgung oder Freiheit handelt. Siegen die Aufständischen, wie es jetzt allen Anschein hat, so dürfen wir vielleicht eine gewisse Emancipation unserer heiligen Religion erwarten. Wenn jedoch die tatarische Dynastie wiederum die Oberhand gewinnt, so steht eine furchtbare Reaction gegen Alles, was nach Vereinswesen aussieht, zu gewärtigen. Da aber die Kirche einen der wichtigsten und (Seitens der Regierung) verhaßtesten Vereine in China bildet, so wird die Reaction mit Wuth über das Christenthum herfallen, und wir können auf eine blutige und grausame Verfolgung rechnen." Denselben Missionsberichten zufolge bietet das kaiserliche Heer einen äußerst lächerlichen Anblick dar, indem jeder Soldat mit einem Regenschirm und einer Laterne bewaffnet ist.

Eine Steinbockjagd.

Im Züricher und Berner Museum finden sich vorzüglich schöne Exemplare von Steinböcken. Der Jäger Alexis de Caillet, welcher die schönsten Thiere erlegt hat, erzählt eine seiner Jagden folgendermaßen:

„Am 7. August ging ich über den großen St. Bernhard nach den Gebirgen von Ceresolles an den Grenzen Piemonts. Hier durchirrte ich den ganzen Monat alle Gegenden, wo Steinböcke sich aufzuhalten pflegen, ohne auch nur eine Spur zu finden. Endlich entdeckte ich solche auf den Gebirgen, die Piemont von Savoyen scheiden. Ich konnte mich nicht entschließen, ganz allein diese wilden und höchst gefährlichen Felsen zu durchsteigen, und suchte noch drei andere Jäger auf. Es war am 29. September, als wir endlich über die rauheste Felsenstiege neben fürchterlichen Abgründen in dem Revier der Steinböcke anlangten, und nicht lange dauerte es, so erblickten wir fünf Stück bei einander. Zugleich erhob sich aber auf einmal ein eisiger Sturm und im Augenblicke war Alles schuhhoch mit Schnee bedeckt. Jetzt war es gleich gefährlich vorwärts und rückwärts zu gehen, und wir standen eine gute Weile da, ungewiß, wozu wir uns entschließen sollten. Doch die Begierde und Hoffnung, unser flüchtiges Wild zu erreichen, trieb uns vorwärts. An einer Felsenwand, die in die finstere Tiefe eines gräßlichen Abgrundes sich lothrecht hinabsenkte, zeigte der schräg gegen den Schlund geneigte Vorsprung einer Felsenschichte — kaum so breit, um einem Fuße Raum zu geben — die einzige Möglichkeit, dahin zu gelangen, wo wir unser Wild erblickt hatten. Das Gefahrvolle dieses schmalen Pfades war noch durch den frischgefallenen Schnee, der den glatten Schieferfelsen noch schlüpfriger machte, vermehrt worden, wenn wir auch, an schwindelnde Wege gewöhnt, uns nichts daraus machten, daß jedesmal, wenn der linke Fuß sich festzustellen versuchte, der rechte mit der ganzen Hälfte des Leibes frei über dem Abgrunde schweben mußte. Doch wir hatten, um unser Ziel zu erreichen, keinen andern Weg zu wählen. Langsam und still waren wir Einer hinter dem Andern schon eine ziemliche Strecke fortgeschritten, als auf einmal unser Vordermann durch einen falschen Tritt das Gleichgewicht verlor und unaufhaltbar in die Tiefe stürzte. Dumpf und gräßlich hallte der letzte Schrei des Fallenden aus dem Abgrunde zu uns herauf; aber wir konnten ihn nicht mehr sehen. Da ergriff uns ein Schauer des Entsetzens, und nicht viel fehlte, so wären wir ihm nachgestürzt. Doch ermannten wir uns; behutsam zogen wir uns zurück auf dem verhängnißvollen Pfade, und mit unsäglicher Anstrengung gelang es uns, unser Leben zu retten. Die Jagd ward aufgegeben. Vergeblich suchten wir lange unsern unglücklichen Gefährten.

„Du willst doch, dachte ich, ein andermal nicht mehr so spät im Jahre jagen, und rückte im nächsten Sommer schon am 26. Juli aus. Wiederum überstieg ich die Gebirge bis an die Grenzen Piemonts. Nachdem ich hier einige Tage lang die wilden Einöden vergebens durchstrichen hatte, glaubte ich endlich am Fuße eines fast unübersteiglichen Felsens einige Spuren zu bemerken. Mit einigen Lebensmitteln versorgt, suchte ich unter unsäglicher Mühe den Felsen zu erklimmen. Vom frühen Morgen an arbeitete ich mich höher und höher hinauf, kam aber erst mit einbrechender Nacht in eine Höhe, wo ich hoffen durfte, mein Wild zu überlisten. Ich suchte mir also unter einem Felsen ein Lager für die Nacht, wo ich gegen den heftig schneidenden Wind nothdürftig geschützt war. Ein Bissen trockenes Brot und ein Schluck Branntwein war, wie gewohnt, mein Nachtessen. Bald schlief ich ein, aber nur für einen Augenblick, und harrte zähneklappernd des Morgens. Ich durfte nicht daran denken, ein Feuer anzuzünden, denn dadurch hätte ich mein Wild verscheucht, — zudem standen die letzten Kannen drei bis vier Stunden unter mir. Bewegung allein konnte mir helfen. Ich lief, soweit es der Raum verstattete, trug Steine von einer Stelle zur andern, sprang hinüber und herüber und rettete mich so vor dem Erfrieren.

„Als endlich der langersehnte Tag anbrach, stellte ich meine gymnastischen Uebungen ein und wartete mit Ungeduld auf meine Steinböcke, deren zahlreiche Spuren mich mit neuer Hoffnung belebten. Allein nirgends ließ sich einer sehen. Ich streifte umher, fand den ganzen Tag Spuren, aber kein Thier. Ich bezog mein voriges Nachtquartier und schlief fast bis zum Anbruch des Tages. Rasch sprang ich auf und ergriff mein Gewehr. Zu meinem Aerger bemerkte ich, daß mich die Thiere zum Besten hatten: sie waren dagewesen und hatten ganz allein unter dem Schirme der Nacht geweidet. Mein Mundvorrath war ganz aufgezehrt und doch wollte ich nicht vom Platze weichen. Spähend brachte ich den Tag zu; beim schwachen Schimmer der Dämmerung endlich gewahrte ich in schußgerechter Entfernung mein Wild. Ich schlage an, mein Schuß trifft — aber tödtet nicht, und in eben dem Augenblicke ist das verwundete Thier mit mächtigen Sprüngen pfeilschnell verschwunden, und da es zu finster war, mußte ich noch eine Nacht auf dieser Höhe zubringen.

„Mit dem Grauen des Tages begann ich meine Nachforschungen und bald belebte mich die blutige Spur mit Hoffnungen. Allein erst gegen Mittag erblickte ich meine Beute neben einem Felsblock liegend. Das Thier sprang auf, that einige Sätze und legte sich dann wieder. Es schien mich zu bemerken und sprang auf, — meine Kugel streckte es wieder zu Boden, und so sah ich mich endlich im Besitz der Beute, der ich zwanzig Tage lang nachgestellt. Unter vielen Gefahren gelangte ich mit ihr nach Hause, da ich mich, als Jäger in fremdem Revier, nur durch die unwirthbarsten Gegenden von Wallis schleichen durfte und mich des Tages meist in dichten Wäldern verbergen mußte."

Vermischtes.

Der aus London mit so vielem Ruhme neulich zurückgekehrte Kölner Männergesangverein hat aus New-York Anträge zu 20 Concerten unter den nämlichen Bedingungen wie für England erhalten, wozu sich auch schon 40 Mitglieder desselben bereit erklärten.

In Baden-Baden hatten in der Nacht zum 16. Juli die Croupiers des Herrn Benazet zum ersten Male das Mißvergnügen, die Bank für gesprengt zu erklären. Rußland, welches an diesem und den vorhergehenden Tagen mit mehr Kühnheit als Glück gegen die Phalangen der Gold- und Silberschildner operirt hatte, errang diesen Sieg. Der Gewinn des glücklichen Siegers soll sich auf 36,000 Fr. belaufen. Minder erquicklich war für die Betreffenden ein Raub, der mittelst Einsteigens in der Bude der Juweliere Mellerio auf der Promenade in der gleichen Nacht, fast in der gleichen Stunde stattfand. Es wurde an Uhren, Ketten, Schmuck-Gegenständen ein Werth von 8000 bis 10,000 Fr. entwendet, und dies zu einer Zeit, da die besoldeten Wächter gewiß noch wach, da der Verkehr um das Promenadenhaus noch ein sehr lebhafter war.

Folgende Geschichte erregt in Paris großes Aufsehen: Am 8. Juli gegen 4 Uhr erschien ein Mädchen, die Fabrikarbeiterin M., in einer weiblichen Pensions-Anstalt und holte eine der Schülerinnen, die kleine Adele G., im Namen ihrer Mutter ab. Das Kind wurde ihr anvertraut und sie führte es in ihre Wohnung, woselbst sie sich mit ihm einschloß. Hierauf band sie ihm die Hände auf dem Rücken fest, den Mund mit einem Schnupftuch zu und suchte es zu erdrosseln. Allein die Kleine wehrte sich und verhinderte sie an der Ausführung ihres Vorhabens. Hierauf band sie das Kind los, welches, zitternd vor Schrecken, in eine Ecke des Zimmers sich flüchtete. „Ich will dich nicht erdrosseln, aber du mußt doch sterben!" sagte sie, und verstopfte sorgfältig alle Spalten und alle Oeffnungen des Zimmers und zündete zwei mit Kohlen gefüllte Oefen an. Die Asphyxi bemächtigte sich bald des Mädchens, welches die Besinnung verlor. Indeß wirkte sie nicht so schnell auf das Kind, welches die Geistesgegenwart hatte, ein Fenster zu öffnen. Die frische Luft brachte die Mörderin zu sich, die endlich ihr verruchtes Vorhaben aufgab und die kleine Adele zu ihren Eltern zurückführte; sie sagte ihnen, sie habe es zu einem Spaziergang aus der Pension geholt. Indeß war das Kind noch unter dem Eindruck der Angst und des Schreckens; seine Bläße fiel den Eltern auf. Sie gestand der Mutter, was vorgefallen war. Die Polizei-Commission der Section des Temple wurde von Allem in Kenntniß gesetzt und stellte eine Untersuchung an. Es scheint, daß die M. mit dem Onkel der kleinen Adele früher in Verhältnissen gestanden, und daß sie aus Rache an diesem Mann, der sie verlassen hatte, seine Nichte und sich selbst mit dieser ermorden wollte. Die M. ist verhaftet und der Gerechtigkeit überliefert worden.

Die in Neutitschein (Mähren) erscheinende „Biene" brachte kürzlich aus Troppau den Bericht über einen originellen Act der Dankbarkeit. Bei einem Brande auf einem Dorfe in der Nähe der Stadt vermißte ein Bauer sein einziges Kind, und beklagte dessen wahrscheinlichen Tod in den Flammen. Wie groß war sein freudiges Erstaunen, als er zu seinem besten Freunde kam und in dessen Zimmer das Kind unversehrt antraf. Sein großer treuer Hund hatte es in der Schnauze aus dem Feuer errettet und in das entlegene Haus des Freundes getragen. Nein, rief der Bauer, das Thier ist zu edel, als daß es je die Speise der Würmer werden sollte. Er schlachtete nun aus Dankbarkeit den Hund, gab ein großes Gastmahl und verzehrte ihn feierlich mit seinen Verwandten und Freunden.

Aus Elze im Hannöverschen berichtet man: Am 2. d. M. hat eine Henne beim Seilermeister Bergmann in Berlin 13 Küchlein ausgebrütet, von denen das eine vier Füße hat. Zwei derselben stehen in der gewöhnlichen naturgerechten Weise; das dritte jedoch bildet, mit jenen nach unten zusammengestellt, fast ein richtiges Dreieck, so daß ziemlich die Form eines dreibeinigen Schemels hervortritt. — Das vierte Beinchen steht nach oben, hart am rechten Flügel, einen stumpfen Winkel bildend, doch so, daß die innere Fläche der Klaue nach oben gerichtet ist, nicht wie die anderen nach unten zum Auftreten geeignet. Ferner hat es zwei Afteröffnungen und scheint aller Wahrscheinlichkeit nach männlichen Geschlechts zu sein. In seinen Bewegungen ist es munter und lebhafter als die übrigen Küchlein, auch etwas größer und viel schneller beim Laufen. — Jedenfalls wird dies Monstrum früher oder später für ein zoologisches Institut eine Merkwürdigkeit werden.

Vor einiger Zeit — schreibt man aus Rom — starb ein Marmorarbeiter des Signor Ferrari, welcher vor seinem Tode alle von den Priestern gemachten Versuche, ihm die letzte Oelung zu ertheilen, mit ihrem übrigen angebotenen Beistande durchaus zurückwies. Er ermahnte die Priester dagegen in einer herben Lection, vielmehr das von den meisten ihres Standes geführte sittenlose Leben zu ändern. Der Mann verschied ohne den priesterlichen Segen, mußte dafür aber auch mit einem sogenannten ehrlosen Begräbniß in ungeweihter Erde vor Porta San Paola vorlieb nehmen. Er führte nach dem Zeugnisse Aller, die ihn kannten, einen durchaus untadelhaften Wandel.

Bei der am 13. Juli stattgefundenen Räumung einer Kammer in der k. k. Pulverfabrik von Lambrate (Lombardei) entzündete sich, ohne daß der Anlaß bisher bekannt worden wäre, der Schutt; es entstand eine Explosion, durch welche acht Soldaten, fünf darunter schwer, verwundet wurden.

Wie in anderen Städten, so sind jüngst auch in Dresden die frei umher laufenden Hunde Gegenstand polizeilicher Ueberwachung geworden. Einer diesfallsigen Bekanntmachung zu Folge sollen dieselben bis auf Weiteres entweder an Leinen geführt oder mit Maulkörben versehen werden.

Vor einigen Tagen ruhte sich bei dem Dorfe Urschmidt ein Mädchen auf dem Felde etwas von der Arbeit aus und verfiel in Schlaf. Ein vorüberkommender Handwerksbursche, von dem Glanze der Ohrringe, welche die Schlafende trug, geblendet, ergriff eine neben ihr liegende Hacke und versetzte dem Mädchen mehrere derartige Schläge auf den Kopf, daß es als todt da lag, worauf er es der Ohrringe beraubte, die — wie sich später herausstellte — von Kupfer und keine 18 Pfennige werth waren. Der Missethäter, angeblich aus Königswinter, ist bereits nach Coblenz abgeführt; es ist Hoffnung, das Mädchen von seinen schweren Wunden zu heilen.

Einer Recension in der zu Tübingen erscheinenden „Theologischen Quartalschrift" entnehmen wir folgende interessante Zusammenstellung der größten Dome, und zwar nach ihrer Größe: „Der majestätische Dom von Speyer ist das größte Bauwerk des romanischen (sogenannten byzantinischen) Styles in Deutschland, überhaupt die größte aller vollendeten deutschen Kirchen, größer als die Münster von Ulm und Straßburg, also um so mehr größer als die Dome von Mainz und St. Stephan in Wien, und er wird nur von dem Dome in Köln an Größe übertroffen. Außerhalb Deutschlands aber sind größer: St. Peter zu Rom, der Dom in Mailand, St. Paul in Rom, die Sophienkirche zu Konstantinopel, der Dom von Florenz und St. Paul in London. Es sind dies überhaupt die sechs größten Kirchen der Welt, nach der Reihenfolge ihrer Größe aufgezählt, größer noch, als der Kölner Dom in seiner Vollendung wäre. Ja, die Peterskirche soll sogar dreimal mehr Flächeninhalt haben, als dieser. Ungefähr gleich groß mit dem Speyerer Dome ist der zu Antwerpen, etwas kleiner die Kathedrale Notre-Dame zu Paris."

Die neueste Mode, welcher die Pariser Damen huldigen, erinnert an die Nationalsitten der Wilden. Eine elegante Dame geht nie in Gesellschaft, ohne sich vorher die Augenbrauen glänzend schwarz, die Adern an den Schläfen fein blau und die Ränder der Augenlider mit schwarzen Streifen bemalt zu haben. Mit orientalischen Tuschen werden glänzende Geschäfte gemacht und der Herr Gemahl kennt oft die eigene Frau nicht mehr, wenn sie als lebendes Modenbild aus dem Rahmen der Thür ihres Toilettenzimmers tritt.

Bei dem Pariser Conservatoir de Declamation, einer Schauspieler-Schule, meldeten sich in diesem Jahre 160 Zöglinge, von denen die Mehrzahl dem Stande der Spezereihändler angehörte.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."